

Quantum Dämon = Peter Weibel (1957), Wien

Einführung
Christa Steinle und Peter Weibel

(1996)

S. 79-21

Die Frage der Museumsarchitektur wurde von uns als ein *Drei-Parteien-Problem* definiert: Auf der einen Seite der/die Architekt/-in (das Bauwerk), auf der anderen Seite der/die Künstler/-in (das Kunstwerk), auf der dritten Seite der/die Kurator/-in (Kunsthistoriker/-in). Sollten wir zusätzlich das Publikum als Faktor sehen, handelt es sich sogar um ein Vier-Parteien-Problem. Und bei Berücksichtigung der Auftraggeber (Politiker, Sammler) um ein Fünf-Parteien-Problem. Alle diese Parteien haben ihre berechtigten Wünsche und Vorstellungen, die leider zum Teil kontradiktorisch sind. Der größte Widerspruch entsteht erstens aus den Autonomie-Ansprüchen der Kunst und der Architektur und zweitens aus den Vermittlungswünschen der Kunsthistoriker/-innen und des Publikums.



Abb. 1; v. li. n. re.: Jean-Christophe Ammann, Erika Hoffmann-Koenige, Peter Weibel, Frank Stella in der Neuen Galerie Graz



Abb. 2, Wolf D. Prix (re.) im Gespräch mit Klaus Hosp (Eternit) in der Ausstellung „Räume für Kunst“ in der Neuen Galerie, Graz

Der Architekt sieht sein Bauwerk als autonomes Kunstwerk, der Künstler wünscht sich eine Architektur, die dem Kunstwerk dient. Der Konflikt spitzt sich zu, wenn Künstler selbst zu Architekten werden, denn dann entstehen *begehbbare Skulpturen*. Die Künstler entwerfen meist keine dienende Architektur, die sie als Künstler fordern, sondern autonome architektonische Kunstwerke. Das Publikum sucht hingegen *cum grano salis* Erlebnisräume. Mit der Vermittlungssehnsucht des Publikums synchron läuft die Aufgabe des Museumsleiters. Dieser wünscht sich eine spektakuläre Architektur, ein autonomes Bauwerk, das gleichzeitig den ausgestellten Werken dienen soll und eine Vermittlungsfunktion hat.

So wurde im Rahmen des von der Neuen Galerie am Landesmuseum Joanneum gemeinsam mit dem Haus der Architektur in Graz organisierten Symposium versucht, alle Aspekte zur Sprache zu bringen und auf die latenten Widersprüche hinzuweisen. Die Beiträge von prominenten Architekten, Künstlern, Kunsthistorikern und Sammlern zeigen insgesamt das Bestreben, Lösungen für Kunsträume zu finden, welche die sogenannten Idealbauten des 19. Jahrhunderts ablösen und neue Modelle für das 21. Jahrhundert zumindest konzeptiv entwerfen.

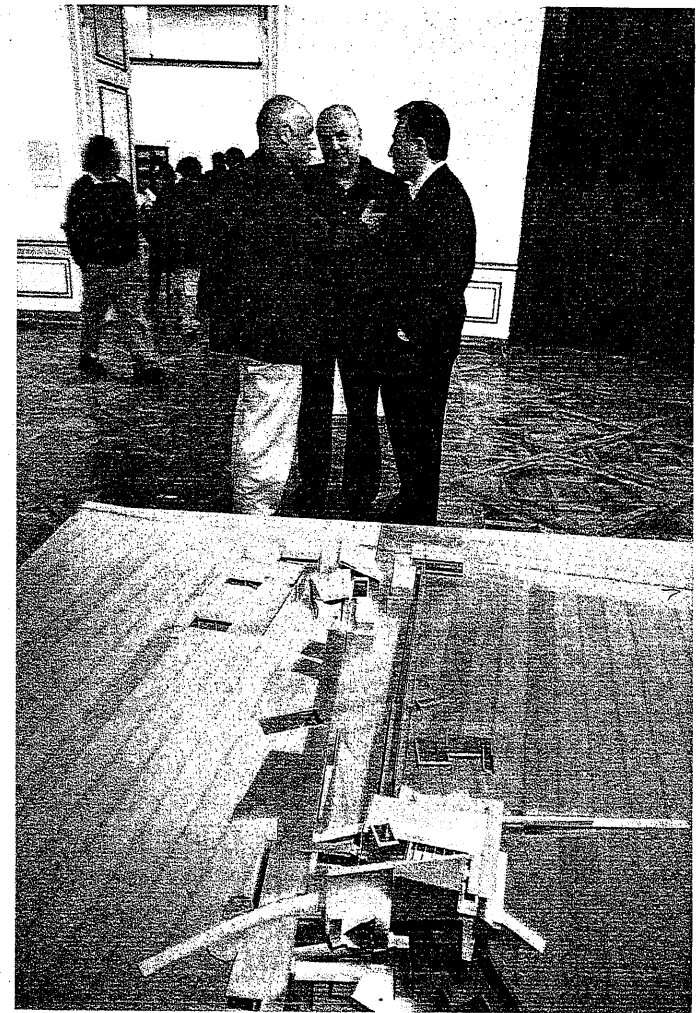


Abb. 3; v. li. n. re.: Jean-Christophe Ammann, Hans Hollein, Peter Weibel vor dem Modell des Trigon-Museums in Graz der Architekten Schöffauer, Schrom, Tschapeller, Wien